

**Gedanken zum Epistel- und Predigttext - 1.Petrus 2,21-25 - Sonntag Misericordias
Domini, 26.04.2020**

Liebe Gemeinde,

in den letzten Tagen sprach ich mit einigen Menschen, denen es schwerfällt, die gegenwärtige Situation auszuhalten. Dass man daran so gar nichts ändern kann, macht die ganze Sache besonders unerträglich. Und das Warten darauf, dass sich die Lage wieder normalisiert. Das kann noch eine ganze lange Weile dauern. Und Geduld ist nicht jedermanns Sache. Manche leiden sehr darunter. Wie geht es Ihnen damit?

Die Leiden, von denen Petrus in seinem ersten Brief an die Gemeinden in Kleinasien - der heutigen Türkei - schreibt, bezeichnen etwas anderes. Sie beschreiben die Beschwerden, die sich aus dem Glauben an Jesus Christus ergeben. Diesem anzugehören, kann in einigen Ländern dieser Erde bis heute bedrohliche Konsequenzen für Leib und Leben nach sich ziehen - geographisch können wir da gleich am selben Ort bleiben, nämlich in der Türkei. Petrus erinnert seine Leser daran, sich darüber im Klaren zu sein, was es heisst, Jesus nachzufolgen. Er stellt Jesus und dessen Leiden als ein Urbild hin, dass die an ihn Gläubigen so oder ähnlich auch erfahren können:

"Dieses Leiden gehört zu dem Leben, zu dem Gott euch berufen hat. Christus, der für euch litt, ist euer Vorbild, dem ihr nacheifert. Er hat nie gesündigt und nie jemanden mit seinen Worten getäuscht. Er hat sich nicht gewehrt, wenn er beschimpft wurde. Als er litt, drohte er nicht mit Vergeltung. Er überließ seine Sache Gott, der gerecht richtet. An seinem eigenen Körper hat er unsere Sünden an das Kreuz hinaufgetragen..."

Allerdings geht das, was Jesus für uns erlitten hat, über unser mögliches Leiden für ihn bei weitem hinaus. Denn es ist das Mittel, das uns Gerechtigkeit vor Gott schafft:

"...damit wir für die Sünde tot sind und für die Gerechtigkeit leben können. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden! Früher seid ihr umhergeirrt wie verlorene Schafe. Aber nun seid ihr zu eurem Hirten zurückgekehrt, dem Beschützer eurer Seelen." (1. Petrus 2,21-25 - zitiert nach: Neues Leben. Die Bibel)

Was für eine starke Aussage! Gerettet - geheilt - gefunden! Wer zu Jesus gehört, für den gilt diese Verheissung. - Erinnern Sie sich noch an das Bergwerksunglück in Chile vor 10 Jahren? 33 Bergleute waren 700 Meter unter der Erdoberfläche eingeschlossen. Nach 69 Tagen gelang es, sie in einer spektakulären Rettungsaktion zu befreien. Endlich gerettet! Wie die Bergleute unter Tage sind Menschen eingeschlossen in die Sünde. Es hat die Rettungsaktion Gottes durch Jesus gebraucht, um uns zu befreien.

Manche der Bergleute damals waren durch die lange Zeit entkräftet und erschöpft. Sie mussten sich erst einmal auskurieren. Nach der Rettung braucht es Heilung. Gott will unsere Herzen, unseren Geist und manchmal auch unseren Körper heilen. Im Auftrag von Jesus beten wir darum. Manchmal werden Menschen in allen drei Bereichen gesund, manchmal nicht. Häufig wissen wir nicht, warum das so ist. Auch bei der gegenwärtigen Pandemie gibt es Genesene und solche, die der Krankheit erlegen sind. In jedem Fall aber können wir uns an Gott, unseren obersten Arzt wenden: um Heilung oder um Trost. Er spricht uns durch Jesus zu: "Kommt her zu mir alle, die ihr euch abmüht und beladen seid, ich will euch neue Kraft geben" (Mt. 11,28).

Das aussagekräftigste Bild, das Petrus gebraucht, ist das des Hirten. Er hat die Aussage von Jesus noch im Ohr: "Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe" (Joh. 10,11). Und er erinnert an das Gleichnis, wo Jesus von einem Hirten erzählt, der neunundneunzig Schafe stehen lässt, um das eine verirrte zu suchen (Lk. 15). Gefunden! *"Früher seid ihr umhergeirrt wie verlorene Schafe. Aber nun seid ihr zu eurem Hirten zurückgekehrt, dem Beschützer eurer Seelen."* Petrus betont hier das aktive Mittun: das Umkehren bzw. Zurückkehren zu Jesus als dem Hirten. Das setzt einen eigenen Willensentschluss voraus. Den kann man bei erwachsenen Menschen - und auch bei verständigen Kindern - erwarten, anders als bei Schafen.

Als "Beschützer unsrer Seelen" wird Jesus von Petrus noch bezeichnet. Luther übersetzt originalgetreu: Bischof (= Aufseher). Hier ist nicht an einen Sklaventreiber oder einen Gefängniswärter zu denken, eher an einen Supervisor bzw. einen Mentor. Das ist jemand, der einen Blick darauf hat, dass es mir gut geht. Und der mir gegebenenfalls Hilfestellung anbietet, damit ich aus einer schwierigen Situation gut wieder herauskomme. So jemanden an seiner Seite zu wissen und auf ihn zählen zu können, ist eine ermutigende Sache, selbst in nachteiligen Lebensumständen. Darauf weist Petrus seine Leser hin und spricht ihnen dadurch Mut und Beharrungsvermögen zu.

So können auch wir uns in unserer heutigen Situation dadurch orientieren lassen, Geduld und den langen Atem zu behalten, auch wenn es bis zur Rückkehr in die Normalität noch ein langer Weg zu werden scheint.

Mit dem Kirchenvater Clemens von Rom wollen wir beten:

Wir bitten dich, Herr, sei unsere Hilfe und unser Schutz. Errette die Notleidenden, hilf den Bedürftigen, heile die Kranken, bringe die Irrenden zurück, speise die Hungrigen, schenke den Gefangenen Freiheit, stärke die Schwachen, ermutige die Verzagten. Lass alle Welt erkennen, dass du allein Gott bist und Jesus Christus dein Sohn und wir dein Volk und die Schafe deiner Weide. Amen.